



**W. Somerset
Maugham**
*Die Winter-
kreuzfahrt*
und andere Erzählungen

Diogenes

Seidenstrümpfe mitgebracht.«

»Nehmen Sie sie, und machen Sie, daß Sie hinauskommen.«

»Seien Sie nicht kindisch, und tun Sie das Messer weg! Sie könnten sich verletzen. Vor mir brauchen Sie keine Angst zu haben.«

»Ich habe keine Angst.«

Sie ließ das Messer zu Boden fallen. Er nahm den Helm ab, setzte sich und zog das Messer mit dem Fuß zu sich heran.

»Soll ich Ihnen beim Kartoffelschälen helfen?«

{45}Sie antwortete nicht. Er bückte sich nach dem Messer, entnahm der Schüssel eine Kartoffel und begann zu schälen.

Das Mädchen stand noch immer an der Wand und beobachtete ihn aus feindseligen Augen. Er lächelte ihr entwaffnend zu.

»Warum schauen Sie so böse? War's denn gar so schlimm, was ich Ihnen getan habe? Ich war so aufgeregt, das waren wir alle in jenen Tagen, man hatte von der unbesiegbaren französischen Armee gesprochen und der Maginot-Linie ...«, er mußte lachen. »Und der Wein war mir zu Kopf gestiegen. Sie hätten es schlechter treffen können. Manche Frauen finden, daß ich nicht übel aussehe.«

Sie musterte ihn verächtlich von oben bis unten.

»Gehen Sie.«

»Ich gehe, wenn es mir paßt.«

»Wenn Sie nicht sofort verschwinden, wird sich mein Vater bei Ihrem kommandierenden General in Soissons beschweren.«

»Das wird den nicht beeindrucken. Schließlich haben wir Befehl, freundschaftliche Beziehung zu den Einwohnern zu suchen. Wie heißen Sie?«

»Das geht Sie nichts an.«

Zornröte stieg in ihre Wangen, ihre Augen funkelten. Sie war hübscher, als er sie in Erinnerung hatte. Kein schlechter Fang, wenn man's recht besah. Sie wirkte auf eine Weise kultiviert, die eher an eine Städterin als an eine Landbewohnerin denken ließ. Er erinnerte sich, daß ihre Mutter gesagt hatte, sie sei Lehrerin. Das machte sie ja beinahe zu einer Dame. Und er fand es um so reizvoller, sie ein wenig zu quälen. Er fühlte sich stark und gesund, strich sich das wellige {46}Blondhaar zurecht und kicherte bei dem Gedanken, daß viele Mädchen nur auf eine Chance warten würden, wie sie sich ihr geboten hatte. Sein Gesicht war vom Sommer so tief gebräunt, daß seine Augen verblüffend blau darin wirkten.

»Wo sind Ihre Eltern?«

»Auf dem Feld.«

»Ich habe Hunger. Geben Sie mir etwas Brot und Käse. Und ein Glas Wein. Ich zahle.«

Sie lachte hart auf. »Käse? Wir haben seit drei Monaten keinen Käse gesehen. Und wir haben nicht genug Brot für unseren eigenen Hunger. Vor einem Jahr hat die französische Armee unsere Pferde requiriert, und jetzt habt ihr uns die Kühe und Schweine und Hühner weggenommen.«

»Wir haben für alles gezahlt.«

»Können wir euer Papiergeld essen?« Mit einemmal begann sie zu weinen.

»Hungern Sie?«

»Ach nein. Keine Spur. Wir nähren uns königlich von Kartoffeln und Rüben und grünem Salat. Morgen fährt mein Vater in die Stadt, um vielleicht ein Stück Pferdefleisch zu erwischen.«

»Hören Sie, Fräulein. Ich bin kein so übler Bursche, wie Sie glauben. Wenn ich nächstens komme, bringe ich Ihnen Käse und Schinken mit.«

»Behalten Sie Ihre Geschenke. Ich will lieber krepieren, als etwas von dem zu essen, was ihr Schweine uns gestohlen habt.«

»Wir werden sehen«, sagte er gutmütig. Er zog seinen Helm auf, erhob sich und verabschiedete sich mit einem höflichen »*Au revoir, Mademoiselle*«.

^{47}Da er auf eigene Faust keine Vergnügungsfahrten unternehmen durfte, mußte er einen dienstlichen Auftrag abwarten. Die Gelegenheit ergab sich zehn Tage später. Er trat so formlos ein wie beim erstenmal. Diesmal fand er das Elternpaar in der Küche vor. Die Frau stand am Herd und rührte in einem Topf, der Mann saß am Tisch. In dem kurzen Blick, mit dem sie ihn ansahen, lag keine Überraschung. Offenbar hatte ihre Tochter ihnen von seinem vorigen Besuch erzählt.

Eine Begrüßung erfolgte nicht. Die Bäuerin beschäftigte sich weiter mit ihrem Kochtopf, der Bauer starrte mit grimmiger Miene vor sich auf die Wachsdecke. Aber so leicht war Hans nicht aus der Fassung zu bringen.

»*Bonjour, la compagnie*«, rief er wohlgelaunt. »Ich habe etwas mitgebracht.«

Er legte das Paket auf den Tisch und öffnete es. Zum Vorschein kamen ein ansehnliches Stück Gruyère, ein Stück Schweinefleisch und zwei Büchsen Sardinen.

Die Bäuerin drehte sich um, und Hans sah mit Vergnügen das gierige Blinzeln in ihren Augen. Der Bauer tat nichts dergleichen.

Hans ließ sich nicht beirren:

»Es tut mir leid, daß es damals bei meinem ersten Besuch zu einer Meinungsverschiedenheit gekommen ist. Aber Sie hätten sich nicht einmischen dürfen.«

In diesem Augenblick trat das Mädchen ein.

»Was machen Sie hier?« Ihre Stimme bebte vor Zorn. Als sie das Paket mit den Nahrungsmitteln sah, fegte sie es mit einer jähen Handbewegung vom Tisch. »Das brauchen wir nicht. Nehmen Sie's wieder mit.«

^{48}Schon war ihre Mutter zur Stelle:

»Du bist verrückt, Annette.«

»Ich will seine Geschenke nicht.«

»Aber es ist ja unser Eigentum. Sie haben's nur gestohlen. Schau doch selbst. Die Sardinen kommen aus Bordeaux.«

Und sie klaubte die Sachen wieder auf.

Hans sah das Mädchen an, mit einem spöttischen Lächeln in seinen blauen Augen.

»Also Annette heißen Sie? Ein hübscher Name. Warum wollen Sie Ihren Eltern das bißchen Essen nicht gönnen? Wo Sie doch schon seit drei Monaten keinen Käse gesehen haben. Schinken konnte ich leider nicht bekommen. Ich hab mein Bestes getan.«

Unterdessen hatte die Bäuerin das Fleisch an sich genommen und preßte es mit verzücktem Gesichtsausdruck an ihren Busen. Man hatte den Eindruck, sie würde es am

liebsten küssen. Über Annettes Wangen liefen Tränen.

»Es ist eine Schande«, flüsterte sie.

»Na, na, na. Ein bißchen Gruyère und ein Stück Fleisch haben nichts Ehrenrühriges an sich.«

Hans setzte sich hin, zündete sich eine Zigarette an und schob dem Bauern das Päckchen hin. Der zögerte einen Augenblick, aber dann konnte er der Versuchung nicht widerstehen. Er nahm eine Zigarette und schob das Päckchen wieder zurück.

»Behalten Sie's«, sagte Hans. »Ich kann mir andere verschaffen.« Er blies den Rauch durch die Nase. »Wollen wir nicht Freunde sein? Was geschehen ist, ist geschehen, und Krieg ist nun mal Krieg. Ich weiß, daß Annette ein gebildetes Mädchen ist, und es liegt mir daran, daß sie nicht schlecht von ^{49}mir denkt. Wie es scheint, werden wir längere Zeit in Soissons bleiben. Ich kann Ihnen immer wieder mit ein paar Kleinigkeiten aushelfen. Wir möchten mit der Bevölkerung auf gutem Fuß stehen, wissen Sie. Aber die Leute lassen uns ja nicht. Sie sehen uns nicht einmal an, wenn wir auf der Straße an ihnen vorbeigehen. Das damals, als ich mit Willi zum erstenmal hier war, war ja sozusagen nur ein Betriebsunfall. Sie brauchen sich nicht mehr vor mir zu fürchten. Ich werde Annette so respektvoll behandeln wie meine eigene Schwester.«

»Lassen Sie uns in Ruhe«, sagte Annette. »Warum sind Sie überhaupt hergekommen?«

Er wußte es nicht. Er wollte sich nicht eingestehen, daß er ein wenig menschliche Wärme brauchte. Die stumme Feindseligkeit, die von der Bevölkerung in Soissons ausging, wurde ihm manchmal so unerträglich, daß er am liebsten auf den nächstbesten Franzosen, der kühl durch ihn hindurchsah, mit Fäusten eingeschlagen hätte. Und manchmal hätte er vor Trauer und Einsamkeit weinen mögen. Es wäre schön, einen Platz zu finden, wo man ihn gerne sah. Nein, er beehrte Annette nicht, wirklich nicht. Sie war nicht sein Typ. Ihn lockten hochgewachsene, vollbusige Frauen, blond und blauäugig wie er selbst. Er mochte es, wenn sie stramm und kräftig und gut gepolstert waren. Das undefinierbare Etwas, das um Annette lag, die feingeschnittene Nase, die dunklen Augen und das längliche, blasse Gesicht – das alles hatte eher etwas Einschüchterndes an sich als etwas Lockendes. Wäre er damals nicht in dieser sonderbaren Stimmung gewesen, gemischt aus Müdigkeit und Siegestaumel, aus Macht- und Weinrausch – er wäre nie auf den Gedanken verfallen, sich ihr zu nähern.

^{50}Während der nächsten zwei Wochen konnte Hans nicht von seiner Einheit loskommen. Das Proviantpaket hatte er im Bauernhaus zurückgelassen. Er zweifelte nicht, daß es den beiden Alten hochwillkommen war. Er fragte sich, ob auch Annette davon gegessen hatte. Es hätte ihn nicht gewundert, wenn sie sich, sobald er ihnen den Rücken gekehrt hatte, zusammen mit den anderen darangemacht hätte. Diese Franzosen. Wenn sie etwas umsonst bekamen, wurden sie schwach. So waren sie nun einmal. Schwach und genußsüchtig. Annette haßte ihn, weiß Gott, wie sie ihn haßte – aber Schweinefleisch war Schweinefleisch, und Käse war Käse.

Er dachte oft an sie. Es ärgerte ihn, daß sie ihm nichts als Abscheu entgegenbrachte. Er war gewohnt, Erfolg bei Frauen zu haben. Wäre es nicht komisch, wenn Annette sich eines Tages in ihn verlieben würde? Schließlich war er ihr erster Liebhaber gewesen. In

München hatte er die Studenten beim Bier sagen hören, daß es meistens der erste Liebhaber ist, an dem ein Mädchen hängenbleibt. Bisher hatte er noch jede bekommen, die er wollte. Hans lachte und bekam einen verschlagenen Blick.

Endlich fand er Gelegenheit, den Bauernhof zu besuchen. Er hatte Butter, Käse, Zucker, eine Wurstkonserve und etwas Kaffee ergattert und sich mit seinem Motorrad auf den Weg gemacht.

Annette war nicht zu Hause. Sie arbeitete mit ihrem Vater auf dem Feld. Aber die alte Bäuerin stand auf dem Hof, und beim Anblick des Pakets, das er mitbrachte, hellte sich ihr Gesicht auf. Sie führte ihn in die Küche. Mit zitternden Fingern löste sie die Schnur. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, als sie den Inhalt sah.

{51}»Sie sind ein guter Mensch«, sagte sie.

»Darf ich mich setzen?« fragte Hans höflich.

»Aber natürlich.« Sie blickte zum Fenster hinaus, wie um sich zu vergewissern, daß niemand käme. »Möchten Sie ein Glas Wein?«

»Gerne.«

Es war nicht schwer zu sehen, daß ihre Gier nach Essen sie dazu bewog, wenn nicht freundlich, so doch zumindest nicht abweisend zu sein. Der Blick aus dem Fenster machte ihn beinahe zu ihrem Mitverschworenen.

»Hat Ihnen das Fleisch geschmeckt?« fragte er.

»O ja. Sehr.«

»Demnächst bringe ich wieder welches mit. Hat auch Annette davon gegessen?«

»Keinen Bissen. Sie wollte nichts davon anrühren, und dabei blieb sie.«

»Das ist doch kindisch.«

»Hab ich ihr auch gesagt. Da diese guten Sachen schon auf dem Tisch stehen, hab ich gesagt, ist niemandem geholfen, wenn wir sie nicht essen.«

Im Lauf des gemütlich dahinplätschernden Gesprächs erfuhr Hans, daß der Name seiner Gastgeberin Madame Périer war. Er fragte, ob es noch andere Familienmitglieder gebe. Sie seufzte. Nein, leider nicht mehr, ihr einziger Sohn sei zu Kriegsbeginn eingezogen worden und bald darauf gestorben. Nicht gefallen. An Lungenentzündung gestorben, im Hospital von Nancy.

»Das tut mir leid«, sagte Hans.

»Vielleicht war's für ihn besser so. Er hätte die Schmach unserer Niederlage nie ertragen. Er war ein ganz ähnlicher {52}Charakter wie Annette.« Abermals seufzte sie auf. »Ach, mein armer Freund. Wir alle wurden betrogen.«

»Warum mußtet ihr auch für die Polen in den Krieg gehen? Bedeuten Ihnen die Polen etwas?«

»Wie recht Sie haben. Wenn wir den Polen nicht zu Hilfe gekommen wären gegen euern Hitler, hätte er uns in Frieden gelassen.«

Hans verabschiedete sich und versprach, bald wiederzukommen. »Ich werde das Fleisch nicht vergessen.«

Hans hatte Glück: Kurz darauf wurde ihm ein Kurierdienst übertragen, der ihn zweimal wöchentlich in die Umgebung führte, so daß er das Bauernhaus regelmäßig besuchen konnte. Er kam niemals mit leeren Händen. Aber bei Annette machte er keine

Fortschritte. Wie sehr er sich auch um sie bemühte, mit all den kleinen Tricks, die bei Frauen immer Anklang fanden – er erntete nur ihren Hohn. Schmallippig und hart blickte sie durch ihn hindurch, als wäre er nicht vorhanden. Mehr als einmal machte sie ihn so wütend, daß er sie am liebsten bei den Schultern gepackt und kräftig durchgeschüttelt hätte.

Als er sie einmal allein antraf, stand sie brüsk auf und wollte den Raum verlassen. Er versperrte ihr den Weg.

»Bleiben Sie. Ich möchte mit Ihnen sprechen.«

»Daran kann ich Sie leider nicht hindern. Also?«

»Sie müssen sich endlich damit abfinden, daß Ihr Land noch auf lange Zeit hinaus besetzt bleibt. Es wird nicht leichter werden für euch Franzosen, sondern schwerer, viel schwerer. Ich kann Ihnen nützlich sein. Warum nehmen Sie nicht Vernunft an wie Ihr Vater und Ihre Mutter?«

Denn mittlerweile hatte auch der alte Périer seinen ^{53}Privatfrieden mit Hans geschlossen. Er war zwar nicht gerade herzlich, eher kühl und schroff, aber er verhielt sich höflich. Sogar um Tabak hatte er ihn schon gebeten und es dankbar hingenommen, daß Hans jede Bezahlung zurückwies. Er ließ sich Neuigkeiten aus Soissons von ihm erzählen, freute sich über die Zeitungen, die Hans gelegentlich mitbrachte, und schätzte die bäuerlichen Fachgespräche, die er mit ihm, dem Bauernsohn und gelernten Landwirt, führen konnte. Es war ein guter Bauernhof, nicht zu groß und nicht zu klein, ausreichend mit Wasser versorgt, da ein rauschender Bach durch das Grundstück floß, schön bewaldet, mit Ackerland und Weiden. Hans hörte mit verständiger Anteilnahme zu, wenn der alte Mann darüber jammerte, daß er ohne Arbeitskräfte und Dünger, seines Viehs beraubt, völlig vor die Hunde gehe.

»Sie wollen wissen, warum ich keine Vernunft annehme wie mein Vater und meine Mutter?«

Annette zog ihr Kleid straff und drehte sich zur Seite.

Hans sah sie an. Er wollte seinen Augen nicht trauen. Eine heiße, nie gekannte Erschütterung durchwogte ihn und trieb ihm das Blut in die Wangen.

»Sie sind schwanger!«

Annette ließ sich in einen Stuhl fallen, barg das Gesicht in ihren Händen und begann haltlos zu schluchzen.

»Diese Schande. Diese Schande.«

Er wollte auf sie zustürzen und sie in die Arme nehmen.

»Liebling«, rief er. »Liebling!«

Aber sie sprang auf die Füße und stieß ihn weg.

»Rühren Sie mich nicht an. Gehen Sie. Haben Sie mir nicht schon genug angetan? Gehen Sie!«

^{54}Sie stürzte aus dem Zimmer.

Ein paar Minuten stand er nur da. Er war verwirrt. Seine Gedanken wirbelten durcheinander, als er langsam nach Soissons zurückfuhr. Er konnte in dieser Nacht keinen Schlaf finden. Immer wieder sah er Annette und ihren angeschwollenen Leib vor sich. Es war unerträglich mitleiderregend gewesen, wie sie dort an dem Tisch saß und